Carrers Vision : Möbel wie gute Filme

Autor(en): **Kneubühler, Andreas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **5 (1998)**

Heft 55

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885714

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

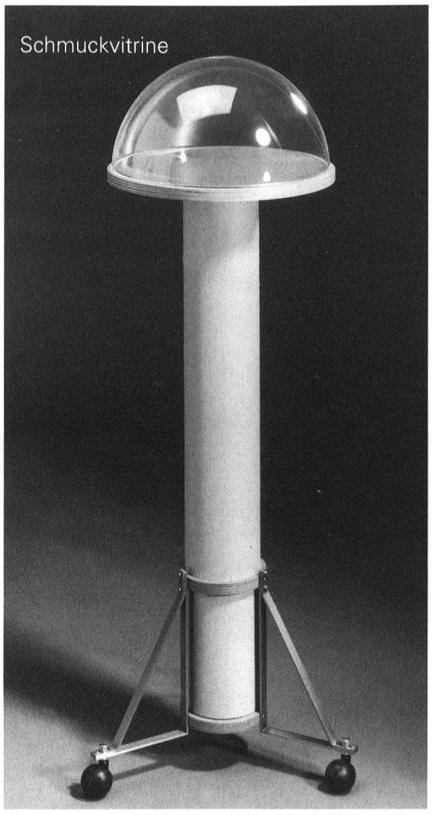
http://www.e-periodica.ch

Ergonomisch: Die «Kinok»-Bar an der Grossackerstrasse

Franco Carrer, geb. 1958, studierte Innenarchitektur und ist als freier Gestalter tätig. Zu seinen Aufträgen gehörten Bars, Möbel, Vitrinen sowie kleinere Umbauten. Er arbeitet teilweise mit Peter Signer zusammen und war Projektleiter beim CESCI-Weiterbildungszentrum in Südindien. Daneben gestaltet er Kinoplakate und Prospekte.

Carrers Vision: Möbel wie gute Filme

Rotweinflecken und das dunkler werdende Holz beweisen, dass die Kinok-Bar ihre Einweihung schon einige Zeit hinter sich hat. Die Spuren der Abnutzung zeigen aber auch, dass die Gäste das Objekt akzeptiert haben: Dank der ergonomisch geschwungenen Form stehen sie bequem, können die Ellbogen aufstützten und den Kino-Mitarbeitern irgendwelche Behauptungen an den Kopf werfen. Dann kann es natürlich soweit kommen, dass bei der Verteidigung eines obskuren japanischen Meisterwerks verschütteter Wein nicht sofort weggewischt wird.



Alle Fotos: Stefan Rohner

Nur einem passiert ein solches Malheur garantiert nicht. Der wahrscheinlich häufigste Hüter der Bar ist ihr Designer: Franco Carrer arbeitet nicht nur als freier Gestalter, sondern nebenher noch als Kinobetreiber – oder vielleicht doch eher umgekehrt? Auf alle Fälle ist er ziemlich häufig im vollgestellten Projektionsraum neben dem Foyer anzutreffen.

Bei seinen Entwürfen stehe die Funktionalität im Vordergrund, beschreibt Carrer sein Arbeitscredo. An der Kino-Bar müssen denn auch sowohl Getränke ausgeschenkt als auch Billette verkauft werden. Der Vorraum des ehemaligen Quartierkinos ist zudem relativ klein, fast ein Kubus. Prägende Elemente sind die sternförmige Neonleuchte an der Decke, der dunkle Linoleum am Boden und die massive Eingangstüre.

«In diesen Raum plazierte ich eine Art Monolith», erklärt Carrer seine grundlegende Idee. Wieso ausgerechnet Holz? «Schon während des Entwurfs war ich mir sicher, welches Material ich benutzen will», erinnert er sich. Entscheidend sei gewesen, dass Holz hier nicht heimelig, sondern als Kontrast wirke. Dem massiven Objekt aus verleimten, unbehandelten Tannenbrettern sieht man sein Gewicht an: Zu fünft musste vor vier Jahren die rund 200 Kilo schwere Bar ins Foyer gewuchtet werden.

«Gestalten ins Leere» sei nicht seine Sache, hält Carrer fest. Er verstehe sich als Organisator, als einer, der Lösungen aufzeigen könne. «Ich schaue mir die Räume an, um Verbindungslinien zwischen Benutzer, Volumen und dem zu gestaltenden Objekt zu finden.» Ideal sei, wenn man nicht auf den ersten Blick sehe, dass hier «designed» wurde. Das Ziel wäre eine Wirkung, wie sie ein guter Kameramann erreiche: «Der führt durch den Film, ohne dass es das Publikum wirklich merkt.»

Im Foyer des Kinoks wirkt sich dieses Gestaltungsprinzip so aus, dass der Bogen der sanft geschwungenen Bar die Besucher vom Eingang direkt in den dunklen Saal führt. Damit wurde gleichzeitig auch die Verbindung der Realität zur Scheinwelt im Kino visualisiert. Franco Carrer – mit seinem Entwurf beinahe täglich konfrontiert – ist nach wie vor von der Gültigkeit seiner Idee überzeugt: «Wenn ich den Raum betrete, stört er mich nicht», meint er. – Für einen Funktionalisten ein ziemliches Eigenlob. ■

Andreas Kneubühler